

Identitätskonstruktionen und Emotionalität in deutschen und tschechischen Periodika aus Znaim um 1900

Tereza PAVLÍČKOVÁ

„Unser Reichsadler“: So lautet der Titel eines Gedichts, das in Znaim 1897 in der erst 13. Nummer des „Niederösterreichischen Grenzboten“ erschienen ist. Der Name des Verfassers wird in der Zeitung nicht angegeben und ebenso anonym bleibt die Menge jener deutschsprachigen Leser, die eine ähnliche Sichtweise der Lage in Österreich-Ungarn hatten, wie sie in dem Gedicht zutage tritt. Dass diese Menge nicht ganz unwesentlich war, ist aus der Tatsache ersichtlich, dass der „Niederösterreichische Grenzbote“ innerhalb eines halben Jahres von einem dreimal monatlich erscheinenden Periodikum zum Tagblatt avancierte und in „Znaimer Tagblatt und Niederösterreichischer Grenzbote“ umbenannt wurde.

Die Zeitung dürfte die Gunst der Leser auch weiterhin genossen haben, da schon 1902 sogar eine Wochenausgabe gegründet wurde – das „Znaimer Sonntagsblatt“. Zwei dermaßen bedeutende Erweiterungen innerhalb von fünf Jahren wären kaum möglich gewesen, wenn sich nicht eine ausreichende Anzahl Leser gefunden hätte, die ihrem Einverständnis mit der ideologischen Ausrichtung des Blattes durch Pränumeration Ausdruck gaben und somit finanziell dessen Expandieren ermöglichten. Es ist daher anzunehmen, dass ebenfalls das eingangs erwähnte Gedicht „Unser Reichsadler“ der Sichtweise und den Empfindungen vieler Leser entsprach. Anhand des Gedichts sollen im Folgenden einige wesentliche Aspekte von dem illustriert werden, was um 1900 herum die Gemüter eines – nicht näher bestimmten – Teils der deutschsprachigen Bevölkerung Znaims bewegte.

Unser Reichsadler

*Drei Männer saßen beim Wein zusamm',
Ein Jeglicher von einem Stamm,
Sie fingen zu politisieren an
Und zur Sprache der Reichsadler kam. –
Der Oesterreicher sagt: Er ist das Symbol,
Dass das Volk stets aufwärts streben soll;
Und Treue, Liebe und Brüderlichkeit,
Dass ist die Parole der neuen Zeit;
Uns fassen Alle ganz gleiche Bande
Und Autonomie gebührt dem Lande,
Wir stehen mit Gut und Blut dafür ein,
Doch Wien muss der Centralpunkt sein!
D'rauf spricht der Ungar: Konn nit sein,
Mit zwei Köpf schaut Adler ins Reich hinein,
Der eine Kopf gehört dem Schwoben,
Den anderen muss der Ungar hoben. –*

*Schwob muss arbeiten immer fleißig,
 Drum zahlt er 70 und Ungar 30,
 No hát und is dem Schwob nit recht
 Und will er ohne Ungar leben,
 Wer wird Tobok und Wein ihm geben?
 Drum Eljen a Kiraly mit Stefanskron,
 Eljen dem Ungarland, dem Pußtasohn!
 Der Böhm jetzt spricht: Ich bin ich für Wenzelkrun,
 In Prog musse steh 'n das böhmische Thrun,
 Böhmische Schulen muss me überall gründen,
 Böhmische Kinder wer 'n me schon finden,
 A satracene, wenn Böhm nit wär!
 Wo nehme wir Cultur, a Powidl her?
 Reichsadler muss krieg 'n Kupp den dritten
 Und böhmische Kupp musse steh 'n in der Mitten!¹*

Den etwas holprig gereimten Versen ist unschwer zu entnehmen, dass sie in erster Linie eine grundlegende Unzufriedenheit mit der politischen Entwicklung in Österreich-Ungarn ausdrücken. Der Österreicher hebt in tadellosem Standarddeutsch Brüderlichkeit hervor und betont, dass die „ganz gleiche[n] Bande“, die alle Bewohner des Landes fassen, in einem „Centralpunkt“ zusammenlaufen sollten – nämlich in Wien. Die Worte des Ungarn und jene des Böhmen (hier ist eindeutig Tscheche gemeint; die Differenzierung zwischen „Böhme“ und „Tscheche“ wird hier nicht beachtet) unterscheiden sich von denjenigen ihres Vorredners nicht nur inhaltlich, indem beide dem Österreicher widersprechen, sondern auch durch umgangssprachliche Elemente und Dialektfärbung. Der Ungar sowie der Tscheche verwenden also Varietäten, die im Vergleich zur Standardsprache ein niedrigeres soziales Prestige besitzen und z. B. unzureichende Bildung oder mangelhafte Erziehung signalisieren können. Der vor „Adler“ erforderliche bestimmte Artikel scheint weniger aus rhythmischen Gründen zu fehlen (zieht man das Versmaß des gesamten Gedichts in Betracht). Vielmehr soll der Ungar als ein Sprecher dargestellt werden, dessen Deutschkenntnisse verbesserungswürdig erscheinen sollen. Der Tscheche macht im Deutschen noch mehr Fehler und sucht noch impulsiver als der Ungar auf das Verdienst seines Volkes in Bezug auf die Blüte des Habsburgerreiches aufmerksam zu machen. Er möchte dadurch sogar die Einführung des Trialismus erreichen. Die asyndetische Reihung von „Cultur“ und „Powidl“ scheint zweierlei Interpretation zu erlauben: Es kann sich um eine Aufzählung handeln; demnach wären „Cultur“ und „Powidl“ dem gleichen Satzgliedtyp zuzuordnen, sodass Pflaumenmus und Kultur als zwei voneinander unabhängige Güter zu verstehen wären, deren Vorhandensein die Habsburgermonarchie einzig den Tschechen zu verdanken hätte. Die gleiche Bedeutung würde auch dann vorliegen, wenn hier „a“ nicht als Dialektvariante zu „ein“ gedeutet würde, sondern als das tschechische Äquivalent zu „und“. Gegen diese Interpretation als syndetische Reihung spricht aber das Komma vor „a“. „Powidl“ kann ebenfalls als Apposition gedeutet werden; als solche würde „Powidl“ referentiell mit dem Bezugsnomen – „Cultur“ – übereinstimmen. Das Gedicht wäre somit als Ironisierung der Tschechen zu verstehen, indem die tschechische Kultur abschätzig mit Pflaumenmus gleichgesetzt würde.

¹ N. N.: Unser Reichsadler. In: *Niederösterreichischer Grenzboten*, 27. 10. 1897. In allen Zitaten wird die Schreibweise des Originals mit allen Abweichungen sowie Fehlern beibehalten.

Mit Hilfe der negativen Charakteristik des Ungarn und des Tschechen wird zu deren Forderungen kritische Distanz geschaffen. Die Einführung des Dualismus (1867) wird implizit als unverdient und zugleich als verantwortlich dafür präsentiert, dass der Tscheche es wagt, in den staatsrechtlichen Forderungen noch weiter zu gehen. Weder der Österreicher noch der Ungar und „Böhm“ stehen hier als einzelne Vertreter ihrer Völker; der bestimmte Artikel scheint hier vielmehr in seiner generalisierenden Funktion zu stehen, sodass alle Österreicher, alle Ungarn, alle Tschechen ganz allgemein gemeint sind.

Obleich der Autor offensichtlich bemüht war, seine Verse amüsant zu gestalten, war Unterhaltung nicht sein primäres Ziel. Die Unterhaltungsfunktion, die üblicherweise in Texten der Trivilliteratur dominiert, tritt hier in den Dienst der persuasiven Funktion. Die attraktive Kombination von Versen, Ironie, Dialektfärbung sowie der Beimischung von Ungarisch und Tschechisch, inklusive des tschechischen Fluches dürfte der persuasiven Funktion durchaus zugutegekommen sein. Das Bild der Tschechen, das in dem Gedicht konstruiert und von den Rezipienten eventuell internalisiert wurde, ist wenig schmeichelhaft. Die tschechischen Forderungen seien außerdem unbegründet, da es z. B. nicht einmal genug tschechische Kinder für die Anzahl der Schulen gebe, die von Tschechen gefordert werden.

Das Gedicht ‚Unser Reichsadler‘ erschien im ‚Niederösterreichischen Grenzboten‘ in dem Jahr der Einführung und zugleich Widerrufung der Badenischen Sprachverordnungen. Die Verordnungen zogen einen lebhaften Unwillen der Deutschen nach sich und deren Widerrufung im Herbst desselben Jahres stieß wiederum auf heftigen Protest der Tschechen. Das ‚Znaimer Tagblatt‘ nannte ein Jahr später den Tag der Einführung der Verordnungen in Böhmen den *Geburtstag des unerbittlichen Widerstandes der Deutschen*.² Das zitierte Gedicht ist eines der vielen Beispiele, wie den am Erlass der Verordnungen entbrannten Emotionen in der Presse Ausdruck verliehen wurde. Es illustriert die eigentliche ideologische Basis, auf welcher der ‚Niederösterreichische Grenzbote‘, also das spätere ‚Znaimer Tagblatt‘ und das ‚Znaimer Sonntagsblatt‘, gegründet wurde. Die erste Nummer vom 24. Juni 1897 distanziert sich von der Politik der regierenden Parteien, die die Monarchie *zu einem durchaus slavischen und in rückschrittlichem Geiste geleiteten Staate*³ zu machen bestrebt seien. Die Zeitung beteuert, es sei „nie deutsche Art gewesen, fremden Völkern oder einzelnen Fremdlingen ohne Noth weh zu thun“,⁴ aber nun sei es

[...] *hohe Zeit, dass sich Bürger und Landmann vertrauensvoll und fest aneinanderschließen zum Widerstande gegen Eindringlinge, die das Gastrecht missbrauchend [...] fremdsprachige Schulen auf Landeskosten fordern, oder, ihren persönlichen Vortheil suchend, fremde Gewohnheiten und Unsitten unter uns einbürgern wollen.*⁵

Die Referenz des Ausdrucks *Eindringlinge* ist unschwer erkennbar. Zwischen der aus deutscher Sicht einheimischen deutschen Bevölkerung und den „eingedrungenen“ Tschechen wird eine klare Trennungslinie gezogen: Das Tschechische wird als eine „fremde Sprache“ klassifiziert oder einige Jahre später in der Wochenausgabe des

² N. N.: Kling, klang, gloria! In: *Znaimer Tagblatt und Niederösterreichischer Grenzbote*, 1. 4. 1898.

³ N. N.: An die geehrten Leser! In: *Niederösterreichischer Grenzbote*, 24. 6. 1897.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

einstigen ‚Niederösterreichischen Grenzboten‘ als „liebliche zweite Landessprache“⁶ ironisiert. Die Art des – wie es scheint – gravierenden Unterschieds zwischen deutschen und tschechischen Sitten wird eindeutig dadurch bestimmt, dass die tschechischen Sitten mit dem Präfix „Un-“ und die tschechischen Gewohnheiten mit dem Attribut „fremd“ den deutschen gegenübergestellt werden. Gastfreundschaft, die man von deutscher Seite Gästen entgegenzubringen bereit ist, verweigert man jedoch „Eindringlingen“, wohl wegen ihrer [slavishe(n)] Eroberungssucht.⁷ Auch die Ausgaben dieses Periodikums im neuen Jahrhundert – nunmehr mit den Titeln ‚Znaimer Tagblatt und Niederösterreichischer Grenzbote‘ und wenig später außerdem ‚Znaimer Sonntagsblatt‘ – lassen erahnen, dass die *tschechischen Einschleicher*[.]⁸ in den Augen der Redakteure weiterhin als eine Gruppe galten, *die das Gastrecht missbrauch[te]*.

Je weiter ins 20. Jahrhundert hinein, desto emotionsgeladener wird die Ausdrucksweise in der Presse. Die Zuspitzung des deutsch-tschechischen Diskurses geht außerdem mit der Gründung radikalerer Zeitungen einher: Im November 1907 wurde in Znaim ‚Deutscher Mahnruf‘ einerseits und ‚Moravský jih‘ (‚Mährischer Süden‘) andererseits ins Leben gerufen. Ersteres Blatt, von Oskar Teufel herausgegeben, mobilisierte beispielsweise gegen den *Zuzug volksfremder Kaufleute*⁹ oder äußerte seinen Hohn den Tschechen gegenüber durch Zuhilfenahme der Geschichte, wie aus den Bezeichnungen *Söhne Libussas*¹⁰ oder *Wenzelssöhne*¹¹ hervorgeht. Die Wirkungskraft dieser Strategie erkannte auch etwa das ‚Znaimer Sonntagsblatt‘ und zürnte über die tschechischen Intellektuellen, sie hätten *den echten Hussitengeist nach Znaim verpflanzt*.¹² ‚Moravský jih‘ hingegen schreibt über *Furor Germanie*,¹³ *die deutsche Flut* („německá záplava“),¹⁴ und mobilisiert gegen *de[n] gewaltsame[n] antitschechische[n] Ausrottungskampf* („násilný a vyhlazovací boj protičeský“).¹⁵

Über die tatsächliche Wirkung der Identitätskonstruktionen als Beispielen von Strategien, die in der Presse zur Verwirklichung bestimmter Ziele eingesetzt wurden, können kaum exakte Aussagen gemacht werden. Dennoch liefert die Znaimer Presse sowie die Geschichte Znaims und der böhmischen Länder Indizien, die zumindest andeuten, inwieweit die Identitätskonstruktionen vom Lesepublikum internalisiert wurden: Etwa im Falle des ‚Niederösterreichischen Grenzboten‘ führte die Internalisierung der ideologischen Inhalte durch etliche Leser dazu, dass viele von ihnen das Blatt abonnierten, was eine Ausweitung zum Tagblatt und vier Jahre später sogar die Gründung eines parallel erscheinenden Wochenblattes ermöglichte. Dem permanenten Einschüchtern des deutschsprachigen Lesepublikums mit der *Slavenflut*¹⁶ mit *tschechische[n] Eroberungsgelüste[n]*¹⁷ oder *der vollständigen Slavisierung*¹⁸ durch

⁶ N. N.: Abg. Dr. Groß über die Einführung des obligaten tschechischen Sprachenunterrichtes an den deutschen Mittelschulen in Mähren. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 5. 3. 1905.

⁷ N. N.: Was verlangen die Deutschen? In: *Niederösterreichischer Grenzbote*, 16. 7. 1897.

⁸ N. N.: Slavisches Kesseltreiben. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 14. 6. 1903.

⁹ N. N.: Deutsche Znaims! In: *Deutscher Mahnruf*, 12. 12. 1908.

¹⁰ N. N.: Die Abwehr des Tschecheneinfallens in das deutsche Sprachgebiet Südmährens. In: *Deutscher Mahnruf*, 4. 9. 1909.

¹¹ Ebd.

¹² N. N.: Wie Doktor Veleba seine Leute verhetzt und irreführt. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 7. 4. 1907.

¹³ N. N.: Furor Germanie. In: *Moravský jih*, 15. 11. 1907.

¹⁴ N. N.: K obraně! In: *Moravský jih*, 18. 11. 1909.

¹⁵ N. N.: Furor tentonicus! In: *Moravský jih*, 11. 11. 1909.

¹⁶ N. N.: Der nationale Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 17. 7. 1904.

¹⁷ N. N.: So darf es nicht weiter geh'n! In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 2. 8. 1903.

¹⁸ N. N.: Das Geschwür bricht auf. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 16. 10. 1904.

*Einschleicher*¹⁹ mit *echte[m] Hussitengeist*²⁰ einerseits, und den Warnungen tschechischer Periodika vor der *deutschen Flut* („německá záplava“),²¹ der *gewaltsamen Germanisierung* („násilné germanisaci“),²² den *deutschen Krallen* („drápů německých“)²³ oder dem *gewaltsame[n] antitschechische[n] Ausrottungskampf* („násilný a vyhlazovací boj protičeský“)²⁴ andererseits folgten auf deutscher Seite als logische Fortsetzung häufige Aufrufe zur „nationalen Schutzarbeit“²⁵ und ebenso oft wurde die Bedeutung der *Schutzarbeit* („práci obranné“)²⁶ auf tschechischer Seite betont. Das bewirkte allenfalls eine Blütezeit der deutschen sowie tschechischen Schutzvereine, die die Angehörigen der eigenen Nationalität vor den postulierten Gefahren schützen sollten. Die rege Entfaltung des Schutzvereinswesens ist eines der Indizien dafür, dass die Identitätskonstruktionen deutscher- als auch tschechischerseits zu einem nicht unwesentlichen Ausmaß internalisiert wurden.

Nicht nur das Florieren deutscher und tschechischer Schutzvereine, sondern auch die Blüte nationalistischer Periodika veranschaulicht die Komplexität der Zirkulation propagandistischer Inhalte. Die von mir bewusst vorgenommene Einstufung als „nationalistische Periodika“ bezieht sich auf alle tschechischen Zeitungen Znaims des Zeitraums um 1900 und auf deutsche Znaimer Zeitungen der Jahrhundertwende mit Ausnahme christlich-sozialer Blätter. In letzteren ist zwar Nationalismus nicht zu finden, deren Artikel verraten jedoch unmissverständlich die antisemitische Gesinnung ihrer Verfasser. In den anderen deutschen Periodika tritt Antisemitismus hingegen nicht – oder nicht in dieser aggressiven Form – zutage. Der ‚Niederösterreichische Grenzbote‘ (und dessen Nachfolger ‚Znaimer Tagblatt und Niederösterreichischer Grenzbote‘, inklusive der späteren Wochenausgabe ‚Znaimer Sonntagsblatt‘) und das ‚Znaimer Wochenblatt‘ galten als liberale Zeitungen; ‚Deutscher Mahnruf‘ verstand sich dem Untertitel zufolge als eine „deutschvölkische“ Zeitung. Die ideologischen Differenzen zwischen den „liberalen“ Blättern und der „deutschvölkischen“ Zeitung sind dabei in vieler Hinsicht unerheblich und in etlichen Aspekten unterscheiden sich die „liberalen“ von dem „deutschvölkischen“ Periodikum sogar überhaupt nicht.

Aus der propagandistischen Kommunikation in der Znaimer Presse um 1900 wird deutlich, dass das duale Sender-Empfänger-Modell, nach welchem die Sender Propagandainhalte vermitteln (und somit aktiv sind) und die Empfänger sie auf sich einwirken lassen (d. h. passiv bleiben), unhaltbar ist. Allein schon die Vorstellung vom Adressaten als Empfänger – also jemand passivem – kann nicht gerechtfertigt werden; Rainer Gries begreift die Adressaten als eine „aktive[.] und handelnde[.] Klientel der Propaganda“ (Gries 2005:18), als „Akteure“ (Gries 2005:16). Auch die Vorstellung von „Vermittlung“ propagandistischer Inhalte entspricht nicht der Realität: „Vermittlung“ impliziert, propagandistische Kommunikation sei eine „Einbahnstraße“ (Gries 2005:19). Dabei geht es vielmehr um eine Zirkulation propagandistischer Inhalte.

Betrachtet man die Identitätskonstruktionen in deutschen und tschechischen Periodika Znaims um 1900 im Kontext des Pressewesens mehrerer Jahrzehnte, wird deutlich, dass die existentielle Bedrohung derjenigen Nation, mit der sich einzelne

¹⁹ N. N.: Slavisches Kesseltreiben. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 14. 6. 1903.

²⁰ N. N.: Wie Doktor Veleba seine Leute verhetzt und irreführt. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 7. 4. 1907.

²¹ N. N.: K obraně! In: *Moravský jih*, 18. 11. 1909.

²² N. N.: ohne Titel. In: *Moravský jih*, 29. 7. 1909.

²³ V. J. Charvát: Poněmčení jihozápadní Moravy. In: *Znojenské listy*, 6. 10. 1905.

²⁴ N. N.: Furor tentonicus! In: *Moravský jih*, 11. 11. 1909.

²⁵ N. N.: An die deutschen Vereine Mährens. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 31. 7. 1904.

²⁶ N. N.: K obraně! In: *Moravský jih*, 18. 11. 1909.

Südmährer identifizierten, ein langfristig und erfolgreich kommunizierter Propaganda-inhalt war. Diese Konstante stellt laut Gries eine „zeitresistente[.] semantische[.] Einheit[.]“ (Gries 2005:24) dar und er nennt sie in Anlehnung an die Zeichentheorie „Propagem“ (ebd.). Zu einer erfolgreichen Zirkulation propagandistischer Inhalte tragen maßgeblich Emotionen bei. Dass die Identitätskonstruktionen in deutschen und tschechischen Periodika Znaims um 1900 in einem wesentlichen Ausmaß vom Lesepublikum internalisiert wurden und somit auf das öffentliche Leben Einfluss ausübten – indem sie die Verhaltensweisen der Leser zu beeinflussen vermochten – dürfte nicht zuletzt gerade auf die Emotionalisierung der Identitätskonstruktionen zurückzuführen sein.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

Deutscher Mahnruf

Jihlavské listy

Moravský jih

Naše Noviny

Niederösterreichischer Grenzbote

Znaimer Sonntagsblatt

Znaimer Sonntagspost

Znaimer Tagblatt und Niederösterreichischer Grenzbote

Znaimer Volksblatt

Znaimer Volksbote

Znaimer Wochenblatt

Znojenské listy

Sekundärliteratur:

BÉRENGER, Jean (1996): *Die Geschichte des Habsburgerreichs 1273-1918*. Wien; Köln; Weimar.

BUSSEMER, Thymian (2008): *Propaganda. Konzepte und Theorien*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden.

GRIES, Rainer (2005): Zur Ästhetik und Architektur von Propagemen. Überlegungen zu einer Propagandageschichte als Kulturgeschichte. In: GRIES, Rainer/SCHMALE, Wolfgang (Hrsg.): *Kultur der Propaganda*. Bochum, S. 9-36.

HOENSCH, Jörg K. (1997): *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*. München.

KOŘALKA, Jiří (1995): Tschechen und Deutsche im Alten Reich und in der Habsburgermonarchie. In: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Tschechen, Slowaken und Deutsche. Nachbarn in Europa*. Bonn, S. 13-29.

KŘEN, Jan (1996): *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918*. München.

LÜGER, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. Tübingen.

NAGEL, Michael (2008): Deutschsprachige Presse außerhalb des deutschen Sprachraumes: Entwicklungen, Perspektiven, Forschungsansätze. In: CORBEA-HOISIE, Andrei/LIHACIU, Ion/RUBEL, Alexander (Hrsg.): *Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa (1848-1948)*. Iasi, S. 15-44.

RUMPLER, Helmut (1997): *Österreichische Geschichte 1804-1914. Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie*. Wien.

Résumé

Konstrukce identity a emocionalita v německém a českém tisku ze Znojma kolem roku 1900

Príspevek zkoumá roli emocí v konstrukcích identity, jak je nacházíme okolo roku 1900 v německém a českém tisku ze Znojma, města s německy i s česky mluvícím obyvatelstvem. Po analýze konstrukcí identity v básni vyjadřující protest proti Badeniho jazykovým nařízením z roku 1897 je pozornost věnována konstrukcím identity také v dalších textech. Konstrukce identity v německých a českých periodikách v mnohém korespondovaly a byly jednou z důležitých strategií nacionalistické propagandy. Jako její základní sémantickou jednotku – propagém – je v německých i českých novinách možno identifikovat existenciální ohrožení vlastního národa. K internalizaci konstrukcí identity a k úspěšné cirkulaci propagandy významnou měrou přispělo právě zapojení emocionality do těchto konstrukcí.

Summary

Identity constructions and emotionality in the German-language and Czech-language press in Znojmo (Znaim) around 1900

The paper explores the role of emotions in identity constructions in the German- and Czech-language press from the Moravian town of Znojmo (Znaim) around 1900. Moravia was at that time part of the multi-national Austro-Hungarian Dual Monarchy and Znojmo had both a German-speaking and a Czech-speaking population. Beginning with the analysis of identity constructions in a poem published in 1897 in a German newspaper in protest against the Badeni Language Ordinances, the paper examines some other identity constructions that were employed for nationalistic purposes as an essential propaganda strategy. There are numerous parallels between the identity constructions in the German and Czech press; the central propaganda message – that of the existential threat to one's nation – was being circulated by both German and Czech periodicals. Emotions involved in the identity constructions contributed greatly to the success of the propaganda.